

PSYCHOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ÜBER EINIGE ENTWICKLUNGSBESONDERHEITEN ÄLTERER SCHÜLER (13—16 JAHRE)

HELMUT HERRMANN—KURT ZEHNER

Eine Durchsicht der Literatur zur marxistisch—leninistischen Kindes- und Jugendpsychologie zeigt, daß die Aussagen über die verschiedenen Altersstufen der Kinder und Jugendlichen sehr unterschiedlich empirisch fundiert sind.

Wohl die meisten und differenziertesten Untersuchungen beziehen sich auf die Entwicklungsstufen des Säuglings, des Klein- und Vorschulkindes sowie noch des Schulanfängers. Das ist von großer Bedeutung, weil bekanntlich in früher Kindheit bereits wesentliche Grundlagen für die spätere Persönlichkeitsentwicklung gelegt werden. Man denke nur an den Zusammenhang von Denken und Sprechen, an die Entwicklung der Beziehungen zu den anderen Menschen oder an die Charakterentwicklung (vgl. LJUBLINSKAJA 1975; ELKONIN 1965; ERLEBACH, IHLEFELD, ZEHNER 1976). Man sagt nicht ohne Grund, daß man mit den großen Kindern weniger Schwierigkeiten haben würde, wenn wir die kleinen richtig erzogen hätten.

Diese Erkenntnis trug dazu bei, in unseren gemeinsamen Arbeiten zur Schülerbeurteilung immer wieder auf die große Bedeutung der Anamnese, der Analyse des Lebenslaufes und der Entwicklung der Schüler hinzuweisen, um ihren jeweiligen Status richtig einschätzen und verstehen zu können.

Leider ist festzustellen, daß nicht alle Altersstufen der Schüler psychologisch so eingehend untersucht sind, wie die der jüngeren Kinder. Das gilt umso mehr, je älter die Schüler sind. Es gibt zwar viele interessante Einzeluntersuchungen zu speziellen Fragestellungen, jedoch sind uns kaum verallgemeinerungsfähige empirische Untersuchungen bekannt, die einen umfassenden Einblick in den Stand der gegenwärtigen „Altersbesonderheiten“ der älteren Schüler gestatten würden.

Jeder Lehrer bedauert dies, denn gerade die Altersstufe der 13—16 jährigen, die „Pubertierenden“, die „Jugendlichen“, „Heranwachsenden“, „Halbwüchsigen“ oder wie immer sie in der Umgangssprache genannt werden mögen, hat viele Probleme, die die Persönlichkeitsentwicklung — zum Teil entscheidend — beeinflussen können. Sie rechtzeitig und richtig zu erkennen und ihre Entwicklung mit den geeigneten pädagogischen Maßnahmen positiv zu lenken ist unerlässlich, um die in gieser Zeit nicht selten auftretenden Erziehungsschwierigkeiten zu vermeiden. Andererseits ist anzuerkennen, daß es schwieriger ist, empirische Daten über das Erleben und Verhalten älterer Schüler zu gewinnen, als Aussagen über wesentliche Entwicklungsprozesse ontogenetisch früherer Stadien, denn

- unter unseren gegenwärtigen Bedingungen schreitet die psychische Entwicklung auf der Grundlage der gesellschaftlichen Veränderungen sehr rasch voran;
- die Entwicklung älterer Schüler erfolgt offensichtlich immer mehr individuell differenziert, so daß man kaum noch von einheitlichen, ausgeprägten „alterstypischen“ Entwicklungsmerkmalen sprechen kann;

— ältere und neuere Auffassungen bürgerlicher Psychologen können nicht auf unsere Verhältnisse übertragen werden, da sie unter anderen Bedingungen gewonnen wurden!

Um entwicklungspsychologisch relevante Aussagen über den Stand der Entwicklung einiger Persönlichkeitsmerkmale zu erhalten, versuchten wir in einer breit angelegten Untersuchung zu erfassen, mit welchen Bereichen der Wirklichkeit 13—16 jährige Schüler der allgemeinbildenden Oberschule der Deutschen Demokratischen Republik besonders aktiv in Beziehung treten und welche offenen Fragen sie hierbei hauptsächlich bewegen.

In den Untersuchungen stellten sich 7 Lebensbereiche heraus, mit denen die Schüler sich intensiv auseinandersetzen, die von ihnen Stellungnahmen und persönliche Entscheidungen verlangen, die für ihr weiteres Leben wichtig sind, über die sie sich Gedanken machen, kurz — Bereiche, mit denen die jungen Menschen sich täglich beschäftigen und die Probleme enthalten, für die sie eine Lösung finden müssen.

Diese Lebensbereiche waren:

- die Leistungen in der Schule;
- die Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern;
- die Beziehungen zum anderen Geschlecht;
- die Beziehungen zu Eltern und Geschwistern;
- politische und weltanschauliche Fragen;
- Berufswahl und Lebensperspektiven;
- die eigene Persönlichkeit.

Wir erheben nicht den Anspruch, damit neue Bezugsbereiche gefunden zu haben. Auch in früheren Untersuchungen wurden die genannten Problemgebiete als spezifisch für die Entwicklung des jungen Menschen gesehen. Und kam es jedoch darauf an, sie unter unseren konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, zu untersuchen und Veränderungen gegenüber den Ergebnissen früherer Jahre herauszustellen.¹

Untersucht wurden über 800 Schüler aus 32 Klassen der Stufen 7—10, davon etwa die Hälfte Jungen und die Hälfte Mädchen. Die Population erstreckte sich über kleinere und mittlere Städte der DDR. Als Methode wurde vor allem die schriftliche und mündliche Befragung eingesetzt. Das weitgehend standardisierte Verfahren wurde in Vorversuchen auf seine Eignung geprüft. Im Hauptversuch gewannen wir etwa 90 000 Informationen — die unter Verwendung angemessener statistischer Verfahren aufbereitet — die empirische Basis der Untersuchung bildeten.

Unserer Untersuchung lagen folgende theoretische Positionen zugrunde:

Wir lehnen die Annahme einer naturnotwendig gegebenen und gesetzmäßig auftretenden Pubertätskrise, einer typisch negativen Phase in der Entwicklung dieser Altersstufe, ab. Derartige Annahmen basieren in der Regel auf vermuteten, aber nicht nachgewiesenen Zusammenhängen zwischen physischer und psychischer Entwicklung, oder sie negieren den oftmals deprimierenden Einfluß der bürgerlich-kapitalistischen Lebens- und Existenzweise auf den jungen Menschen. Wir vertreten jedoch auch nicht die Meinung, daß die Entwicklung des jungen Menschen in dieser Zeit völlig problemlos und gänzlich ohne Schwierigkeiten vor sich gehe und anerkennen vollauf die große Bedeutung, welche die gesellschaftlichen Normen, Vor

¹ Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen der Arbeit von H. HERRMANN entnommen: Untersuchungen zum Problemlernen bei Schülern in 7.—10. Klassen. Dissertation B. Pädagogische Hochschule Potsdam 1972.

bilder, Perspektiven und auch die tägliche Erziehung im Elternhaus und in der Schule besitzen.

Wir gehen davon aus, daß die Auseinandersetzung mit den Anforderungen der Umwelt die grundlegende Bedingung für die psychische Entwicklung ist, und wir wollen das Erleben der Auseinandersetzung des jungen Menschen mit den vielfältigen Anforderungen des Lebens als das Erleben von Problemen, als „Problemerleben“, bezeichnen.

Unserer theoretischen Position entsprechend fassen wir das Problemerleben als eine positive Form des Erlebens auf. Unter Problemen verstehen wir offene, ungelöste Fragen, mit denen sich die Persönlichkeit auseinandersetzt, das Erleben innerer Widersprüche mit vorwiegend positiver Lösungstendenz. Eine solche Problemsituation enthält Neues, Unbekanntes, das erkannt und bewältigt werden muß. Das Problemerleben ist durch Erlebnisqualitäten wie Spannung, Erregung, Unruhe, Aktivität charakterisiert, und eben dieser produktive Spannungszustand veranlaßt die Persönlichkeit, die neuen Anforderungen zu analysieren, Lösungswege zu suchen, sie zu erproben und schließlich das Problem zu lösen.

Wir betrachten den Konflikt als einen Ausnahmefall im Entwicklungsprozeß. Mit dieser Kennzeichnung grenzen wir uns prinzipiell vom Verständnis des Konflikts in bürgerlichen Konflikttheorien (LÜCKERT 1957; PONGRATZ 1961; v. GAGERN 1962) ab. Permanente Konflikthaftigkeit und das Erleben von Krisen, von schweren Spannungszuständen begleitet, kennzeichnen die Lebenssituation vieler Jugendlicher im Kapitalismus, sie sind nicht vereinbar mit den Entwicklungsbedingungen, die der Sozialismus den Heranwachsenden gibt und die sie selbst verantwortungsbewußt mitgestalten. Konflikte entstehen, wenn die erfolgreiche Bewältigung notwendiger Anforderungen durch äußere oder innere Hindernisse stark erschwert oder sogar verhindert wird. Die Folge sind dann häufig negative Erlebnis- und Verhaltensweisen wie Resignation, Abwendung, Flucht oder aber Aggression, Trotz und anderes mehr. Welche Bedeutung unter den verschiedenen Bedingungsfaktoren besonders dem psychischen Klima in der Schule für das Entstehen bzw. Vermeiden von Konflikten zukommt, hat Geréb eindeutig herausgestellt (1976).

Ausgehend von diesen theoretischen Positionen untersuchten wir das Problemerleben der 13—16 jährigen Schüler im Sinne eines positiven Erlebens, Auseinandersetzens und Bewältigens — differenziert nach den oben genannten Lebensbereichen — und kamen zu folgenden Ergebnissen:

1. Das Problemerleben der Schüler konzentrierte sich eindeutig auf den Bereich „Leistungen in der Schule“. Über 75% der untersuchten jungen Menschen zeigten in diesen Fragen eine hohe Erlebnisintensität. Die gesellschaftlich-ideologisch bezogenen Lernmotive gewinnen an Bedeutung; das Lernen erfolgt bewußt im Hinblick auf den späteren Beruf und das weitere Leben. Von Interesse sind die in diesem Zusammenhang entstehenden konkreten Probleme der Schüler: Über 50% geht es darum, wie sie ihre Leistungen verbessern können; sie erwarten vom Lehrer Hilfe beim Erwerb rationeller Arbeitsmethoden, um mit einem angemessenen Energieaufwand zum gewünschten Ergebnis kommen zu können (vgl. auch GERÉB 1974); es geht ihnen um Fragen der Organisation des Lernens und der Abstimmung der vielen verschiedenen Anforderungen, um sie bewältigen zu können.

Wir sehen in diesem Problemerleben der Schüler die Tatsache, daß die Anforderungen der Schule gestiegen sind, und daß diese erhöhten Forderungen vom Schüler auch als nützlich anerkannt und bewältigt werden wollen. Es kommt nunmehr jedoch darauf an, ihnen methodisch bessere und neue Hilfen zu geben, damit sie die neuen, höheren Anforderungen meistern können. Es kommt darauf an, sie das Lernen zu

lehren, um negative Erscheinungen wie Resignation, Übersättigung, Mutlosigkeit zu verhindern.

2. Eine weitere wichtige Problemquelle mit ebenfalls starker Erlebnisintensität ist die Frage des späteren Berufes, sind die Probleme, die mit der Findung des richtigen Berufes zusammenhängen. Nur etwa 5% aller Schüler machten sich in dieser Hinsicht keine Gedanken. Die Schüler erleben die Berufswahl und Berufstrennung immer stärker als persönlich *und* gesellschaftlich bedeutsam. Natürlich ist es das unbestrittene Recht der Jugend in unserer Gesellschaft, einmal ein gutes Leben mit vielerlei Annehmlichkeiten, die der Sozialismus bietet, führen zu wollen. Jedoch ist wichtig zu erwähnen daß nur selten Egoismus, das Bestreben, viel Geld auf Kosten anderer zu verdienen, als Motiv für die spätere Berufswahl auftauchte.

Verständlich ist das Bestreben der Jugendlichen, auf dieser Grundlage ein möglichst genaues Bild über die spätere Berufstätigkeit rechtzeitig vermittelt zu bekommen, und so standen auch bei den 15—16 jährigen die folgenden Überlegungen im Vordergrund:

- der Wunsch, frühzeitig und umfassend über die Berufsmöglichkeiten informiert zu werden;
- die Frage, welche konkreten und detaillierten Anforderungen die einzelnen Berufe stellen;
- die Frage nach der persönlichen Eignung für einen bestimmten Beruf;
- der Wunsch, mehr über die Bedeutung der einzelnen Unterrichtsfächer für die verschiedenen Berufe zu erfahren;
- die Frage nach der Realisierungsmöglichkeit des Berufswunsches;
- die Frage nach späteren Qualifizierungsmöglichkeiten in dem einmal gewählten Beruf.

Von pädagogischem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß sich für die 15—16 jährigen Mädchen signifikant mehr Probleme im Zusammenhang mit der Berufswahl und dem späteren Leben ergeben als für die gleichaltrigen Jungen. Die Klärung dieser Problemhäufung muß weiterführenden Untersuchungen vorbehalten bleiben.

3. Der Bereich politisch-weltanschauliche Fragen läßt sich kaum isoliert darstellen, weil die politisch-weltanschaulich bezogenen Problem bereits sehr stark in die oben genannten Bereiche der Leistungen in der Schule sowie der Berufsfindung und Lebensperspektive einfließen. Zusätzlich fanden wir bei fast allen Schülern das ausgeprägte Ringen um Klarheit in den täglichen politischen Fragen im nationalen und internationalen Bereich. Das zeigte sich besonders in der Solidarität mit den noch imperialistisch unterdrückten Völkern und in der festen Position, den Frieden erhalten zu müssen. Viele Schüler zogen persönliche Schlußfolgerungen in diese Überlegungen ein: „Welche Stellung habe ich in unserer Gesellschaft?“, „Was kann ich tun, um wirksamer zu werden?“, „Worin besteht der Sinn meines Lebens?“.

Die differenzierte Auswertung ergab keinerlei Hinweise auf indifferente oder skeptische Haltungen; sie zeigte jedoch auch die Notwendigkeit offener Diskussionen mit den Schülern über alle sie in dieser Hinsicht bewegenden Probleme, wobei zu beachten ist, daß viele ihrer Meinungen und Einstellungen noch an einzelne persönliche Erlebnisse gebunden sind.

4. Der nächste Problembereich bezog sich auf die Auseinandersetzung der älteren Schüler mit ihrer personalsozialen Umwelt. In Abweichung von den bisher vertretenen Auffassungen stand dieser Bereich nicht besonders stark im Vordergrund, sondern wies eine mittlere Erlebnisintensität auf.

Innerhalb dieses Bereiches fand sich die stärkste Konzentration hinsichtlich der Beziehungen zu Eltern und Geschwistern, ihre folgten die Beziehungen zu Mit-

schülern und Angehörigen des anderen Geschlechts, und an dritter Stelle folgten dann die Beziehungen zu den Lehrern.

a) Die Beziehungen zu den Eltern

Für die 13—14 jährigen ergeben sich hier mehr Probleme als für die 15—16 jährigen, zum Beispiel:

- der Wunsch, den Eltern mehr und besser helfen zu können;
- das Bedürfnis, die Eltern mögen mit ihnen in der Freizeit gemeinsam etwas unternehmen;
- der Wunsch, auch über die Sorgen der Eltern Bescheid zu wissen.

Die „Probleme“ der Jugendlichen sind also weder auf einen Generationskonflikt gerichtet, noch spiegeln sie die früher häufig dargestellte Opposition zum Erwachsenen wider. Es zeigen sich deutlich die von der sozialistischen Erziehung angestrebten positiven Eltern-Kind-Beziehungen, die allerdings gestört werden können, wenn

- der Heranwachsende sich unverstanden oder ungerecht behandelt fühlt oder
- wenn die normativen Forderungen der Eltern für ihre Kinder unverständlich sind bzw. nicht deren Entwicklungsniveau entsprechen.

b) Die Beziehungen zu den Geschwistern

Sie sind in der Regel weniger problembesetzt, als die Beziehungen zu den Eltern. Es zeigt sich hierbei, daß Geschwister für Mädchen häufiger „zum Problem“ werden können als für Jungen, was mit der Betreuung jüngerer Geschwister zusammenhängt. Das ist vor allem dann der Fall, wenn diese Aufgabe in der Familie nicht richtig organisiert wird, so daß es in einzelnen Fällen zu Überforderungen kommen kann. Diese Feststellung ist jedoch nicht typisch für unsere Untersuchung.

c) Der Bereich Beziehungen zu den Mitschülern und zum anderen Geschlecht erbrachte relativ wenig Probleme. Insgesamt sind gute kollektive Beziehungen zu den Mitschülern vorhanden. Überlegungen ergeben sich in der Regel aus dem Bemühen, wie man die Beziehungen im Kollektiv weiter verbessern könne. Die Beziehungen zum Angehörigen des anderen Geschlechts sind im allgemeinen als Kameradschaft oder Freundschaft in den Rahmen der kollektiven Aufgaben einbezogen. Heterogene Paarfreundschaften enthalten in diesem Alter offensichtlich keine besonderen Probleme, sofern nicht Erwachsene in einer Weise „eingreifen“, die von den Jugendlichen nicht akzeptiert wird.

d) Die Beziehungen zu den Lehrern sind erstaunlicherweise am geringsten in dieser Kategorie mit Problemen besetzt. Überlegungen, die in diesem Bereich ausgelöst wurden, gehen vorrangig in folgende Richtung:

- Lehrer haben Eigenschaften und Verhaltensweisen, die nicht den Erwartungen der Schüler entsprechen;
- die Schüler möchten vom Lehrer noch mehr als Partner bei der Bewältigung gemeinsamer Aufgaben akzeptiert werden;
- die Lehrer sollten auch außerhalb des Unterrichts mehr Zeit für die Schüler haben;
- die Lehrer sollten sich noch besser in die Situation der Jugendlichen versetzen können.

Insgesamt zeigen unsere Untersuchungen, daß sich die Beziehungen der älteren Schüler zu den wichtigsten Personen ihrer Umwelt mit zunehmendem Alter immer „unproblematischer“ gestalten. Es ist also vom Ergebnis unserer Untersuchungen, wie bereits erwähnt, nicht berechtigt, verallgemeinernd von einer oppositionellen Grundhaltung oder von einer Konflikthaftigkeit in den sozial-personalen Beziehungen der jungen Menschen zu sprechen.

5. Ein spezifisches Merkmal des älteren Schülers ist die verstärkte Beachtung der eigenen Persönlichkeit. Sie hängt zusammen mit einem intensiven Bemühen um Selbsterkenntnis und in der Ausbildung des Selbstbewußtseins.

Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Person ist eng mit den anderen, hier genannten Entwicklungsbereichen, verbunden. In der Ausbildung der Weltanschauung, in den Beziehungen zum Erwachsenen, zum Kollektiv, beim Aufbau seines Lebensplanes ist ja immer die eigene Position enger Bezugspunkt für das Denken und Handeln des jungen Menschen.

Unsere Untersuchungen zeigten, daß das Problemerleben der 13—16 jährigen gleichermaßen auf ihr äußeres Erscheinungsbild wie auch auf die Entwicklung des Charakters gerichtet ist. Die noch weit verbreitete Annahme, daß sich die jungen Menschen erst mit zunehmendem Alter weniger dem Äußeren und mehr ihrer charakterlichen Entwicklung zuwenden, bestätigte sich nicht. Lediglich bei den Mädchen zeigte sich gegenüber den Jungen ein etwas stärkeres Interesse an ihrem Erscheinungsbild. Für die Gewinnung einer relativ stabilen Selbsteinschätzung ihrer Persönlichkeit waren für unsere Altersgruppen jedoch äußere Erscheinung und Charaktereigenschaften von gleicher Bedeutung. Von Interesse ist jedoch die Tatsache, daß sich auf allen Altersstufen für die Mädchen signifikant mehr Probleme aus der Prüfung ihrer Gesamtpersönlichkeit ergaben als für die Jungen. Sicherlich hängt diese Feststellung mit der Erfahrung einer allgemein schnelleren Entwicklung der Mädchen im Jugendalter zusammen.

6. Durch die Untersuchung sollten auch Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich das Problemerleben in dem Stadium auswirkt, das zwischen dem Erkennen und der Lösung des Problems liegt und das von recht unterschiedlicher zeitlicher Dauer sein kann. Wir vermuten, daß gerade in diesem *Prozeßverlauf* des Ringens um Klarheit, um die Lösung, um die Gewinnung einer eigenen Position, die größte Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung liegt. Als solche Auswirkungen, die zugleich Versuche sind, mit den Problemen „fertig“ zu werden, zeigten sich deutlich 3 Tendenzen:

- das verstärkte Bemühen, in der Schule besser zu werden, den Lernprozeß erfolgreich zu meistern;
- ein starkes Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammen zu sein, sich mit ihnen aussprechen, ihnen zuzuhören, von ihnen angehört zu werden;
- ein intensives Nachdenken, Überlegen und Grübeln, ein immer wiederholtes Durchdenken des Problems.

Die von den Schülern in diesem Zusammenhang angegebenen Lösungsversuche zeigen, daß sich die meisten von ihnen intensiv und zielstrebig um die Lösung der Probleme bemühen. Hierbei suchen sie vor allem bei den Eltern Unterstützung, während die Lehrer eine geringere Rolle spielen. Weitere Untersuchungen sollten zur Klärung dieses pädagogisch nicht voll befriedigenden Sachverhaltes eingeleitet werden.

Wichtig ist weiterhin die Feststellung, daß die Betonung der Selbständigkeit und die Aktivität im Problemlösungsverhalten aber auch verbunden sind mit dem Bedürfnis, einmal allein sein zu wollen, um ungestört über die Dinge nachdenken zu können. Dieser Wunsch trat in unserer Population bei den Mädchen häufiger auf als bei den Jungen. Dieser Umstand sollte besonders in der Familienerziehung beachtet werden. Das Bedürfnis nach Ruhe zur Selbstbesinnung sehen wir als eine notwendige Entwicklungsbedingung an, die nicht mit fruchtlos-grüblerischer negativer Selbstreflexion verwechselt werden darf.

7. Obwohl unsere Einzelergebnisse bereits eindeutig die untersuchte Entwicklungsstufe als eine positive Phase des Jugendlichen kennzeichneten, stellten wir noch die Frage nach der allgemeinen emotionalen Grundstimmung des älteren Schülers, die bekanntlich maßgeblich durch die Wechselbeziehungen der Persönlichkeit zur Umwelt, durch die Erkenntnis und Lösung wesentlicher Aufgaben mitbestimmt wird. Wir konnten feststellen, daß die „emotionale Bewältigung“ der verschiedenen Probleme natürlich recht individuell erfolgte. Sie war stark davon abhängig, welches Verständnis und welche Hilfe, Beratung und Unterstützung der junge Mensch bei Eltern, Lehrern, in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit erhielt und in welcher Art und Weise diese erteilt wurde, taktvoll, auf Selbständigkeit orientierend oder abweisend, verletzend, bevormundend. Insgesamt ließ sich feststellen, daß keine Ansatzpunkte für die Annahme verbreiteter depressiver Zustände oder gehäufte negativer Erlebnisweisen vorhanden waren, sondern daß beide Geschlechter ihre emotionale Befindlichkeit selbst als vorwiegend „zufrieden“, „leistungsfähig“, „selbständig“, „ausgeglichen“ und „sicher“ erlebten. Die aufgetretenen Schwankungen dürften nicht häufiger sein, als sie sich aus der Individualität der Persönlichkeit bei jedem Menschen ergeben.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Ergebnisse unsere theoretische Position bestätigen, wonach das Problemerkennen bei älteren Schülern (13—16 jährigen) ein natürlicher, notwendiger und die Persönlichkeitsentwicklung fördernder Prozeß ist, der sich unter der sorgfältigen Beachtung und Lenkung durch die gesellschaftliche Öffentlichkeit, die Schule und die Eltern vollziehen muß. Die in diesem Prozeß sichtbar werdenden positiven Entwicklungstendenzen bilden gute Ansatzpunkte für geeignete pädagogische Maßnahmen, die Entwicklung des jungen Menschen zur sozialistischen Persönlichkeit bewußt unter der Beachtung entwicklungstypischer Besonderheiten zu lenken. Gleichzeitig wird erneut die Bedeutung der kontinuierlichen Schülerbeurteilung sichtbar, indem durch eine gewissenhafte und verantwortungsbewußte Diagnostik der Schülerpersönlichkeit das für jeden Schüler bestehende zentrale Problem und die Problemstruktur aufgedeckt werden und der Pädagoge den jungen Menschen aus dieser Sachkenntnis heraus besser verstehen und erziehen kann.

Zusammenfassung

Im Gegensatz zu den frühen Stufen der Ontogenese liegen nur wenig Untersuchungen zur psychischen Entwicklung älterer Schüler unter sozialistischen Lebensbedingungen vor. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Untersuchung des Problemerkennens bei 13—16 jährigen Schülern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen der Deutschen Demokratischen Republik. Durch teilstandardisierte Verfahren wurden Aussagen der Schüler über die Probleme erfaßt, die für sie in der täglichen, aktiven Auseinandersetzung mit den wesentlichen Bereichen ihrer Umwelt und der eigenen Persönlichkeit entstehen. Die Arbeit beschäftigt sich weiter mit typischen Problemlösungen und den Auswirkungen des Problemerkennens auf die Emotionalität.

Die empirischen Befunde in ihrer Gesamtheit kennzeichnen die positive Grundhaltung der Jugendlichen in dieser Entwicklungsphase. Sie gestatten einen Einblick in die Wechselbeziehungen zwischen Erziehung und Entwicklung und enthalten Ansatzpunkte für die effektive Gestaltung des pädagogischen Prozesses im Sinne der gesellschaftlichen Zielsetzungen.

Die Arbeit will damit auch zu einem besseren Verständnis der Jugendlichen und ihrer objektiven Beurteilung beitragen.

LITERATUR

- ELKONIN, D. B.: Zur Psychologie des Vorschulkindes. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1965.
- ERLEBACH, E., U. IHLEFELD, K. ZEHNER: Psychologie für Lehrer und Erzieher. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1976.
- FRIEDRICH, W.: Jugend und Jugendforschung. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1976.
- GAGERN v. F.: Ehekrisen. In: Ch. Zwingmann (Hrsg.): Zur Psychologie der Lebenskrisen. Akademische Verlagsanstalt, Frankfurt/M. 1962.
- GERÉB, G.: Untersuchungen aus dem Bereich der Psychologie der Monotonie und der Vigilanz. Potsdam 1974.
- GERÉB, G.: Das psychische Klima an der Schule. Vortrag an der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Mai 1976.
- HERRMANN, H.: Untersuchungen zum Problemerkennen bei Schülern in 7—10. Klassen. Dissertation B. Pädagogische Hochschule Potsdam 1972.
- LJUBLINSKAJA, A.: Kinderpsychologie. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1975.
- LÜCKERT, H.-R.: Konflikt-Psychologie. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1957.
- PONGRATZ, L. J.: Psychologie menschlicher Konflikte. Verlag für Psychologie C. J. Hogrefe, Göttingen 1961.

ПСИХОЛОГИЧЕСКОЕ ИССЛЕДОВАНИЕ НЕКОТОРЫХ ПСИХОЛОГИЧЕСКИХ ОСОБЕННОСТЕЙ РАЗВИТИЯ 15—16 ЛЕТНИХ УЧАЩИХСЯ

Х. Херманн—К. Зенер

На материалах Германской Демократической Республики авторы проводят оценку учащихся 15—16 летнего возраста, опираясь при этом на эмпирический материал. Авторы дают конкретную психологическую точку опоры при оценке вопросов психологии.